



Kraft und Schönheit der Glaubenslehre

nach dem

Katechismus der Katholischen Kirche (KKK)

von Papst Johannes Paul II.

Nr. 74 Nov. - Dez. 2021



Christus-Statue der westpolnischen Stadt
Swiebodzin

**Christus Sieger,
Christus König,
Christus Herr
in Ewigkeit.**

**König des Weltalls,
König der Völker,
König des Friedens,
König der Zeiten,
König der Herrlichkeit,
wir huldigen Dir.**

KKK 663 Nun sitzt Christus zur Rechten des Vaters: „Unter der Rechten des Vaters verstehen wir die Herrlichkeit und die Ehre der Gottheit, in welcher der Sohn Gottes als Gott wesensgleich mit dem Vater von Ewigkeit her existiert und in der er nun, nach dem er in den letzten Zeiten Fleisch geworden, auch dem Leibe nach sitzt, da sein Fleisch mitverherrlicht ist.“ (Johannes v. Damaskus)

KKK 664 Das Sitzen zur Rechten des Vaters bedeutet den Beginn der Herrschaft des Messias. Die Vision des Propheten Daniel geht in Erfüllung: „Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen müssen ihm dienen. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter“ (Dan 7,14). Von diesem Zeitpunkt an sind die Apostel die Zeugen der „Herrschaft“ geworden, der „kein Ende sein wird“. (Glaubensbekenntnis v. Nizäa-Konstantinopel).

***Unser Herz, das auch unserem Hirn und unserem Geist den Rhythmus gibt,
findet seinen wahren Takt, wenn es sich hineinlegt in die Hände dessen,
der unsere Zeit in Händen hält“.*** Josef Ratzinger

Leben mit dem Kirchenjahr

Ein Lied aus dem Gotteslob passt besonders gut zum **November** – dem Monat der letzten Dinge. Es ist ein ökumenisches Kirchenlied von 1935, dessen Text Georg Thurmair schrieb und das Adolf Lohmann vertonte:

*Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh
mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.*

*Die Wege sind verlassen und oft sind wir allein,
in diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.*

*Nur einer gibt Geleite, das ist der Herre Christ,
er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergisst.*

Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus.

O dass wir nicht verlieren den Weg zum Vaterhaus.

Und sind wir einmal müde, so stell ein Licht uns aus,

o Gott in deiner Güte; dann finden wir nach Haus. GL. 505



Bei Beerdigungen wird es oft gesungen. Die Endlichkeit unseres irdischen Lebens ist Realität. Die Hoffnung auf die Auferstehung der Toten ist die Antwort des Glaubens auf das sichere Los des Todes, das uns alle trifft. Der Tod ist beides: ein Übel und ein Gutes, ein Ende und ein Anfang, Zerstörung des Lebens und Tor zum Leben. Es liegt an uns, wie wir den Tod betrachten und uns darauf vorbereiten.

„Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Dasein hat er alles geschaffen.“ (Weish 1, 13-14) Gegen diese Schriftstelle erhebt sich der Einwand, der Tod gehöre einfach zur Natur. Ist der Tod nicht etwas natürliches und somit von Gott gewollt? Andererseits empfinden wir oft den Tod eines uns nahen Menschen als etwas, das nicht sein sollte.

Die Welt ist noch nicht vollendet. Werden und Vergehen gehören zu einer sich ständig wandelnden Welt. Erst wenn Gott „alles neu“ macht, wenn Er mit dem Menschen auch den materiellen Kosmos – in einer uns unbegreiflichen Weise – vollenden wird, wird es keinen Tod mehr geben.

Durch die Sünde kam der Tod in die Welt, lehrt der hl. Paulus (Röm 5,12). Hätte also der Mensch nicht gesündigt, so wäre er dem leiblichen Tod entzogen gewesen (KKK 1008). Wäre der Mensch in der ursprünglichen Freundschaft mit Gott geblieben, so hätte der Tod über ihn keine Macht. In seiner Güte aber hat Gott den Tod zum Guten gewandelt.

‘Der Tod – ein Gut’, so heißt eine Schrift des hl. Ambrosius. Der Kirchenvater schreibt: „Wenn also das Leben eine Last ist, bringt der Tod Erlösung; wenn das Leben eine Qual ist, wird der Tod Heilmittel. Der Tod ist ein Gut, aber nur für den, der sich im Leben darauf vorbereitet hat“.

Seit Christus für uns am Kreuz starb, ist uns das „Sterben Gewinn“ (Phil 1,21), ein Aufbrechen, um daheim bei Christus zu sein. (2.Kor 5,8 – Phil 1,23). Wer jetzt schon nicht für sich, sondern mit Christus lebt, den kann nichts von Seiner Liebe scheiden (Röm 8,38f). Trotz der Schrecken des Todes wird er in der Sterbestunde rufen: Christus entgegen! Nach Christoph Kardinal Schönborn

Wir sterben ja gar nicht! Wir wechseln nur unsere Wohnung, nichts weiter!

Zusammen mit dem Glauben und der Liebe haben wir Christen

diese Hoffnung, eine sichere Hoffnung. Hl. Josemaria Escrivá

KKK 1014 Die Kirche ermutigt uns, uns auf die Stunde des Todes vorzubereiten (Von einem plötzlichen Tode erlöse uns, o Herr!": Allerheiligenlitanei), die Gottesmutter zu bitten, „in der Stunde unseres Todes“ für uns einzutreten (Gebet „Ave Maria“) und uns dem hl. Josef, dem Patron der Sterbenden, anzuvertrauen.

Die Heiligen sind uns auf diesem Weg voraus gegangen. Sie sind uns Vorbild und Fürsprecher. Ihr Fest feiert die Kirche am 1. November.

KKK 956 Denn dadurch, daß die, die im Himmel sind, inniger mit Christus vereint werden, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit... hören sie nicht auf, ... beim Vater für uns einzutreten, indem sie die Verdienste darbringen, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus, auf Erden erworben haben... Daher findet durch ihre brüderliche Sorge unsere Schwachheit reichste Hilfe. (LG 49)

Wir denken aber auch an diejenigen, die uns im Tode vorausgegangen sind und von der Kirche (noch) nicht heiliggesprochen wurden. An Allerseelen – 2. November – beten wir insbesondere für `unsere' lieben Verstorbenen.

KKK 958 ...hat die Kirche der (Erden)pilger, von den anfänglichen Zeiten der christlichen Religion an, das Gedächtnis der Verstorbenen mit großer Ehrfurcht gepflegt und hat, `weil es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden' (2 Makk 12,45), auch Fürbittgebet für sie dargebracht (LG 50). Unser Gebet für die Verstorbenen kann nicht nur ihnen selbst helfen: wenn ihnen geholfen ist, kann auch ihre Fürbitte für uns wirksam werden.

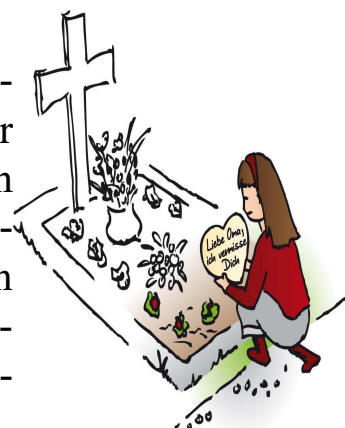


Bild : Pfarrbriefservice

*Wie tröstlich ist es doch, dass das Kirchenjahr mit dem **Christkönigsfest** endet. Wir feiern es am Sonntag vor dem 1. Advent. Es ist ein junges Fest, denn es wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. 1925 feierte die römisch-katholische Kirche das 1600-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nicäa 325 mit einem Heiligen Jahr. Mit der Enzyklika »Quas primas« setzte Papst Pius XI. das Hochfest vom Königtum Christi in den liturgischen Kalender ein.*

Ursprünglich gefeiert am letzten Sonntag im Okt., direkt vor Allerheiligen, wurde es nach der Liturgiereform des 2. Vatik. Konzils auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres gelegt. So wird erneut deutlich, in welcher Überzeugung Christen leben und dieses Fest feiern:

Jesus Christus ist der Herr über Raum und Zeit, er ist der Maßstab allen Handelns.

*Auf die Menschwerdung dieses Königs bereiten wir uns im **Advent** vor und denken über das Geheimnis nach. Wir bekennen im Credo, dass Jesus, vom Heiligen Geist empfangen, aus Maria der Jungfrau geboren wurde. Es ist der erste Glaubensartikel. Und doch wird kaum ein Glaubenssatz mehr in Zweifel gezogen. Sieht es nicht sehr nach „Mythos“ aus, nach alt-orientalischer Göttergeschichte? Schon im 1. Jh. haben Juden und Heiden diesen christlichen Glauben verspottet. Es gibt aber die sinnvolle Erklärung für dieses früheste Credo: Die apostolische Überlieferung, die letztlich nur auf Maria selbst zurückgehen kann. So lesen wir (Joh 1,13): Christus ist nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren. In diesem Glauben beginnt das Kirchenjahr. Nach Kardinal Schönborn*

Die tödliche Schweigespirale

Lebensrechtler müssen zur Kenntnis nehmen, dass mit SPD, Grünen und FDP nur solche Parteien einen Stimmenzuwachs verzeichnen konnten, die sich – in unterschiedlichem Ausmaß – für eine „Liberalisierung“ in Sachen Abtreibung einsetzen.



Und wieder ist ein Wahlkampf zu Ende gegangen, bei dem die jährlich rund 100.000 Abtreibungen in Deutschland praktisch keine Rolle spielten. Ich kann und will es einfach nicht begreifen!

Wie kann man über soziale Gerechtigkeit in Deutschland sprechen, ohne ein Wort über die vielen hunderttausend Frauen im Schwangerschaftskonflikt zu verlieren, die in der letzten Legislaturperiode so allein und so verzweifelt waren, dass sie keine Alternative zu einer Abtreibung für sich sahen?

Wie können Politiker vom Klimawandel und der Sorge für die künftigen Generationen sprechen, wenn sie gleichzeitig zusehen, wie 100.000 ungeborenen Kindern, deren Herzen schon geschlagen haben, Jahr für Jahr das Leben verwehrt wird?

Wie kann man über den demographischen Wandel und die Gefahren für unser Rentensystem oder über den Mangel an Fachkräften sprechen, ohne zu erwähnen, dass diese Probleme gar nicht existierten, wenn in den vergangenen Jahrzehnten nicht Millionen Kinder in unserem Land abgetrieben worden wären?

Diese Schizophrenie ist mit gesundem Menschenverstand nicht zu erklären, und ich will es erst gar nicht versuchen. Es ist und bleibt im letzten ein Geheimnis – ein *Mysterium iniquitatis*.

1000plus.net.

Herzlich Willkommen!

www.herz-jesu-tegel.de (Arbeitsgruppen/Gruppe Benedikt)

Pfarrkirche u. Pfarrsaal Herz-Jesu, Berlin-Tegel

Brunowstr. 37, 13507 Berlin

Die Gruppe Benedikt engagiert sich für:

- einen **reichhaltigen Schriftenstand** in der täglich geöffneten Pfarrkirche
- die **eucharistische Anbetung** - freitags v. 15-18 Uhr, Beginn mit „Rosenkr. z. Göttl. Barmherzigkeit“
- den **Rosenkranz** wöchentlich nach der 9-Uhr-Montagsmesse u. Samstag um 10.30 Uhr
- das „**Tegeler Glaubensgespräch für jedermann**“ am 1. Dienstag i. Monat – 18.15 – 21.00 Uhr, mit Bibel u. Weltkatechismus v. Joh. Paul II. → Geistl. Impuls (Kirche) u. Themenabend (Saal)



vom Vater umfungen
vom Sohn erfüllt
vom Heiligen Geist bewegt

Gruppe Benedikt Tel. 43 73 17 21

gruppe-benedikt@online.de

Verfielfältigung und Weitergabe erwünscht